

stärkten sie aber die Postenkette um die Insel. Mit der Zeit blieb mir auch die Überzeugung nicht erspart, daß die Saison für solche Dauerbäder in Tümpeln schon vorbei war. Ich begann zu frieren, die Zähne schlugen aufeinander. Der Zustand wurde auf die Dauer unhaltbar.

Zuerst dachte ich daran, ans Ufer zu kriechen und im Gestrüpp zu verschwinden. Was geschieht aber, wenn es den Zigeunern einfallen sollte, eine neue Treibjagd zu veranstalten? Abgesehen davon, mußte ich die Nacht dazu ausnützen, um von der Insel fortzukommen. Bei Tag war an eine erfolgreiche Flucht kaum mehr zu denken. Endlich fiel mir ein, daß sich hinter dem Wehr, aber noch an dem der Zigeunerkolonie zunächstliegenden Bachufer, ein großes Kukuruzfeld befand. Das bot gute Deckung, wenn es mir gelang, die Postenkette zu durchbrechen.

Von dort konnte ich zwar kaum nach Ödenburg gelangen, aber es gab ja noch einen anderen Weg, nämlich über die österreichische Grenze, die sich westlich von uns in einer Entfernung von ungefähr fünf Wegstunden befinden mußte.

Um das Maß meines Unglücks voll zu machen, ging nun der Mond auf und beschien beinahe taghell die Landschaft. Da mir weiteres Zögern gefährlich erschien, entschloß ich mich kurzerhand zur Flucht nach Österreich. Noch immer hielten sich zahlreiche Zigeuner auf der Insel auf. Den Weg bis zum Wehr auf dem Land zurückzulegen, hielt ich nicht für ratsam. Vorsichtig watete ich im Wasser, dem Lauf des Baches folgend.

Auf dem Weg erlebte ich noch eine schwere Enttäuschung, die mich härter traf als alles, was ich bisher bei den Zigeunern durchgemacht hatte. An einer Stelle, wo das Wasser die Ufer



2. „Schnell in den Rock . . .“